



erlebt



EIN LICHT KAM IN DIE NACHT

Ich saß tränenüberströmt auf der Couch. Mein ganzes Leben zerbrach. Ein unaussprechlicher Schmerz füllte mein Herz. Alles schien plötzlich leer, sinnlos und kraftlos zu sein. Ich sah keinen Ausweg mehr. Unsere Tochter erzählte uns von der Vergewaltigung, die sie erlebt hatte. Drei Männer waren über sie hergefallen.

Auf andere Art und unter anderen Umständen war das gleiche auch schon mit unseren zwei anderen Töchtern geschehen. Der Schmerz überwältigte mich. Zu diesem inneren Schmerz kamen Gedanken der Rache auf. Wie könnte ich diese Taten rächen? Wie könnte ich diese Männer zur Verantwortung ziehen? Ja gleich selbst für Rache sorgen und nicht erst für Gerechtigkeit? Schmerz und Hass füllten mein Innerstes gleichzeitig und hinterließen eine tiefe innere Ohnmacht. Zu dieser Ohnmacht hinzu kam die Sorge, wie meine Töch-

ter mit diesen traumatischen Erfahrungen umgehen würden. Werden sie jemals geheilt werden? Dann kam die Phase der Vorwürfe, die ich mir selbst machte. Weshalb hatten wir immer ein offenes Haus gehabt? Weshalb habe ich meinen Kindern nicht beigebracht, dass es böse Menschen gibt, von denen man sich fernhalten muss? Weshalb ließ ich es zu, dass ehemalige Straftäter, Drogensüchtige, Prostituierte, Ausländer und andere Hilfe suchende Menschen bei uns ein Zuhause fanden? Wie konnte ich nur unser Geld und unsere Wohnung mit solchen Menschen teilen? Weshalb habe ich unseren Kindern diese Offenheit vorgelebt und sie darauf hingewiesen, dass wir als Nachfolger von Jesus dazu berufen seien, keinen Unterschied zwischen Menschen zu machen, alle aufzunehmen und ihnen die Liebe Gottes zu schenken? War

mein Verhalten ein Grund für diese Missbräuche? Hatte meine Frau Georgia es verpasst, unseren Mädchen Distanz beizubringen? So mischten sich am Ende Schmerz, Ohnmacht, Hass, Vorwürfe und Mitgefühl. Kein Wunder hatte ich Schwierigkeiten, in dieser Situation Gottes Zusagen und Verheißungen zu erkennen oder mich auf seine Liebe zu beziehen. Die Gefühle machten mich stumpf und warfen mich in eine tiefe Lethargie.

Licht in der Dunkelheit

Plötzlich realisierte ich aber, dass es so nicht weitergehen konnte. Etwas musste sich ändern. Da fiel plötzlich Licht auf mich. Ich kann es nicht anders in Worte fassen. Es war das Licht der Hoffnung, des Glaubens, der Liebe. In meinem tiefsten Inneren hatte ich eine Erfahrung der Gegenwart Gottes.



Mein Vorbild zählt mehr als tausend Worte...

Vor einiger Zeit waren wir mal wieder als sechsköpfige Familie unterwegs. Bei einer Altersspanne der Kinder von 7 bis 15 Jahren ist es immer eine Herausforderung, etwas Interessantes für jeden zu finden.

An diesem Wochenende hatten es meine Frau und ich mal wieder geschafft. Wir waren also mit dem Auto zu einer Veranstaltung unterwegs und mussten nur noch einen Parkplatz finden. Scheinbar hatten einige an diesem Wochenende die selbe Idee wie wir. Es war schier unmöglich, einen guten Platz zu finden (wollte man nicht unbedingt ewig laufen...). Also sprach ich vom Auto aus jemanden an, der gerade wegfahren wollte. Er meinte, ich solle einfach nach dahinten fahren und er würde mich dann rein lassen. Nachdem ich dann einmal um den Parkplatz gefahren war, stand schon einer vor mir und wollte natürlich genau den Platz, den ich gerade mit dem „Vorbesitzer“ abgesprochen hatte. Und ausgerechnet war es auch noch ein Mercedesfahrer... Naja und dann ging es halt typisch deutsch los. Ich sagte, dass ich diesen Parkplatz mit dem „Vorbesitzer“ abgesprochen hätte und dass ich da jetzt reinfahren wolle. Mein „Kontrahent“ fing gleich an mich zu duzen, ich wieder zurück und so weiter. Bis ich schließlich mit einem nicht ganz jugendfreien Ausspruch davonfuhr. Und das alles mit vier Kindern im Auto... Unsere zwei Ältesten fingen gleich an, mich aufzuziehen und meinten, dass ich doch meine Sprache etwas zügeln sollte (was normalerweise ich immer zu ihnen sage). Plötzlich merkte ich, mein Vorbild zählt mehr als tausend Worte.

Es ist ja doch so, dass wir nur das weitergeben können, was wir auch selbst leben. Unser Leben spricht immer lauter als unser Reden. Menschen (und eben auch Kinder) richten sich am Leben anderer Menschen aus. Deshalb hat das vorgelebte Vorbild eine enorme Kraft. Wenn ich mir wünsche, dass unsere Kinder nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, muss ich mich fragen, ob ich mit einem weichen Herzen aus Vergebung lebe oder ob Bitterkeit gegenüber Menschen in meinem Herzen ist. Wenn ich mir wünsche, dass unsere Kinder anfangen, nach dem Vorbild von Jesus Christus zu leben, dann muss ich mich fragen, wie meine Beziehung zu diesem Jesus aussieht.

Für mich bedeutet das, eine gesunde Selbstüberprüfung meines Lebens ohne zwanghaft zu werden. Wenn ich in der Familie eine Veränderung wünsche, dann muss ich mir zuerst Gedanken über meine eigenen Prioritäten machen.

Und wie ging nun die Geschichte mit meinem „Parkplatz-Kontrahenten“ weiter? Leider ging sie weiter. Gerade heute hat mich mein Zweitältester wieder damit aufgezo-gen: „Papa, zügele deine Sprache...“

Herzliche Grüße

Jochen Hackstein

Leitungsteam Evangelische Laienbewegung

„Vineyard Berlin“

jochen.hackstein@vineyard-berlin.de

Ich realisierte, dass ich für meine Frau und unsere Kinder kein Zeichen der Hoffnung sein konnte, wenn ich mich ausschließlich meinen Schmerzen hingab. Ich begann mich diesem Satz zu öffnen: „Jesus ist das Licht der Welt.“ In der Bibel lesen wir im Johannesevangelium Kapitel 12, Vers 46: „Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht länger in der Dunkelheit leben muss.“ – Ja, das war richtig, ich saß in einer großen Dunkelheit. Der Dunkelheit des Schmerzes, des Mitgefühls, des Selbstmitleids, der Vorwürfe und des Hasses. Diese Dunkelheit begann mich innerlich aufzufressen und zu zerstören. Da erinnerte ich mich an eine weitere Aussage des Neuen Testaments, Johannesevangelium, Kapitel 3, Vers 19: „Das Licht ist in die Welt gekommen, aber die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht. Denn alles, was sie tun, ist böse.“ Diese Bibelstelle traf mich mitten ins Herz. Ich realisierte, dass es eine Möglichkeit gab, mit meinem mich zerstörenden Schmerz umzugehen. Ich musste einen Schritt in das Licht der Person von Jesus machen. Für mich hieß das, mich für die Liebe, Annahme und Vergebung von Jesus zu öffnen und mich gleichzeitig von der inneren Dunkelheit zu verabschieden. Ich musste mich von meinen Hassgefühlen, der Ohnmacht verabschieden und ganz klar sagen: „Jesus, ich möchte mit der in mir herrschenden Dunkelheit in deine Gegenwart kommen, damit dein Licht diese Dunkelheit verdrängt.“

Reden mit Gott bewirkt Veränderung

So machte ich mich innerlich auf und begann zu beten. Zuerst noch zögernd, dann immer schneller. Immer kraftvoller näherte ich mich mit meinen Worten Jesus Christus. Ich formulierte meinen Schmerz, ich sprach alle Gedanken, die mich belasteten aus und begann, Jesus mein Vertrauen, dass er mich befreien kann, zuzusprechen. Langsam hob sich die dunkle Wolke von mir, und ich sah einen kleinen Lichtschein. Es war dieser kleine Hoffnungsschimmer, der mich befähigte, mich noch mehr für Jesus Christus zu öffnen. Plötzlich fiel alle Dunkelheit ab, und ich konnte mich für die Not meiner Frau und unserer Tochter öffnen. Ich konnte den Männern gegenüber Vergebung aussprechen, auf Gottes Gerechtigkeit vertrauend, mich von allen Rachegefühlen lösen. Diese Haltung half schließlich auch unseren Töchtern, mit ihren Schmerzen umzugehen.

Jesus, das Licht der Welt

Jesus ist das Licht der Welt. Er ist in die Welt gekommen, um allen Menschen Hoffnung in der Not, Antwort auf brennende Fragen und Hilfe in Schwierigkeiten zu bringen. Ich kann mich entscheiden, mich für dieses Licht zu öffnen oder in der Dunkelheit meines Seins zu verharren. Die Dunkelheit wird mich und mein Umfeld zerstören, das Licht wird Hoffnung, Heilung und Freisetzung bringen. Jesus ist das Licht der Welt. Weihnachten ist das Fest des Lichtes. Wir feiern an Weihnachten die Geburt des Hoffnungsträgers aller Menschen, die Geburt von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Die Kerzen am Weihnachtsbaum, die Lichter in den Strassen erinnern uns daran, dass Gottes Licht für alle Menschen geboren wurde. Es liegt an uns, auf das Kommen des Lichtes der Welt zu reagieren. Welchen Platz nimmt Jesus Christus in deinem Leben ein? Ist er eine Märchenfigur? Ist er vielleicht eine historische Person, die vor gut 2000 Jahren gelebt hat, heute aber keinen Einfluss auf unser Leben hat? Kann er dieser Sohn Gottes sein, dieser Gott, der alles geschaffen hat und in Jesus Christus in diese Welt gekommen ist, um als Hoffnung spendendes Licht unter uns zu leben? Wie wäre es, wenn du mit deiner Dunkelheit, mit deinen Fragen, Schmerzen und mit deiner Hilflosigkeit nicht weiter alleine bleiben müsstest? Ich wünsche dir eine persönliche Begegnung mit diesem Jesus von Nazareth, dem Licht der ganzen Welt.

Martin Bühlmann und seine Frau Georgia, haben fünf Kinder und drei Enkelkinder. Martin und Georgia haben 1982 die Vineyard Bern gegründet und leiten gemeinsam die Vineyard Bewegung im deutschsprachigen Raum. Seit Anfang 2007 leben sie ca. 10 Tage pro Monat in Berlin und helfen mit, die Evangelische Laienbewegung „Vineyard Berlin“ aufzubauen. (www.buehlmanns.eu)



➤ INTERVIEW

Steffi: Judith, du sagst von dir, dass du nicht an Gott glaubst. Durch unsere Freundschaft hast du einiges über das Christentum gehört und auch ein paar Erfahrungen gemacht. Möchtest du kurz ein oder zwei Sachen erzählen, die dir besonders hängen geblieben sind?

Judith: Ich bin ein Mensch, der nicht schnell Vertrauen zu Menschen fasst. Ich habe einfach schon zu viele schlechte Erfahrungen gemacht. Ihr aber wart mir gegenüber einfach unvoreingenommen und deswegen habe ich mich gleich angenommen gefühlt. Außerdem gab es zwei Ereignisse, die mich sehr berührt

haben. Vor ein paar Monaten ist meine Spülmaschine kaputt gegangen. Für eine alleinerziehende Mutter ist das eine schwierige Situation. Zu dieser Zeit hatte ich kein Geld für eine Neue. Ihr habt mir dann einfach eine geschenkt. Das war für mich neu, weil ich halt gewohnt bin, dass man für alles auch eine Gegenleistung bringen muss.

Ein zweites Erlebnis war ein Besuch von Freunden von euch aus Amerika. Ihr habt eine Unterkunft für sie gesucht und mich deswegen angesprochen. Weil ich Vertrauen zu euch gewonnen hatte, habe ich einfach mal zugesagt. Normalerweise nehme ich ja keine wildfremden Menschen bei mir zu Hause auf. Diese Woche war aber eine gute Erfahrung für mich, weil auch diese Menschen mir gegenüber völlig unvoreingenommen waren.

Steffi: Ich habe dich auch schon ein paar Mal gefragt, ob ich für dich beten darf, was für dich okay war. Möchtest du erzählen, was du dabei gespürt hast?

Judith: Ich glaube, Worte haben Macht. Negative Worte bewirken etwas Negatives, positive Worte etwas Positives. Für mich waren diese Gebete immer aufbauende und positive Worte, die in mir ein gutes Gefühl hervor gerufen haben.

Steffi: Was würdest du sagen ist für dich persönlich der Haupthinderungsgrund, zu glauben, dass es einen Gott gibt?

Judith: Ich denke, da gibt es hauptsächlich zwei Gründe. Gott ist für mich nicht real. Er ist keine Person, die mir gegenüber sitzt, sondern unsichtbar. Ich kann ihn nicht fassen. Und zweitens, es gibt zu viele Christen, die sich Christen nennen, aber nicht danach leben.

Steffi: Wo stehst du heute mit der Sache mit Gott?

Judith: Ich glaube an die Liebe. Was ich überhaupt nicht mag sind Pflichtbesuche in der Kirche. Meine Eltern waren in der Kirche und sind irgendwann ausgetreten, weil sie keinen Sinn darin gesehen haben. Was ich sehr mag sind Menschen, die mit einem unvoreingenommen umgehen und wo man auch trotz seiner Macken angenommen ist.

Steffi: Judith, vielen Dank für dieses ehrliche Gespräch.

Judith (35) wohnt mit ihren zwei Töchtern in Berlin Friedrichshagen. Sie ist gerne mit anderen Menschen zusammen und würde gerne mehr Zeit für ihre kreative Ader haben. ➤



Mit einem dumpfen Schlag setzt die Maschine auf der Landebahn des Cincinnati/Northern Kentucky Airport auf. Wenige Minuten später habe ich das erste Mal in meinem Leben US-amerikanischen Boden unter meinen Füßen.

Es ist der Beginn eines fünfmonatigen Praktikumsaufenthalts in Cincinnati, Ohio. Und mein Zuhause während dieser Zeit ist das „Community House“, eine Art Lebensgemeinschaft für junge Leute und Teil einer lokalen Vineyard. Ich fühle mich gleich wie zu Hause. Es ist toll, wie herzlich ich aufgenommen werde.

Vineyard ist für mich zuerst Familie, ein Ort an dem ich sein kann wie ich bin. Und das habe ich nicht nur hier in Berlin oder Cincinnati erlebt. Den Wert, „Neue“ und Besucher einfach mit

hineinzunehmen wie in eine Familie, konnte ich auch in vielen anderen Vineyards erfahren.

Ich schätze den Wert der Vineyard „Everybody gets to play“ – jeder darf mitspielen. Es geht nicht darum, dass ein paar wenige „Profis“ alles alleine machen und Ansehen genießen. Jeder ist von Gott begabt und hat etwas beizutragen zum Ganzen. Das hilft Menschen, ihre eigenen Möglichkeiten zu entdecken und das Potential, dass Gott in ihn hineingelegt hat, auszuschöpfen. Ein Anliegen in meinem Leben ist es, authentisch zu leben. Ich möchte, dass meine Überzeugungen und mein Glaube an Jesus auch praktisch in meinem Leben sichtbar werden. Die Menschen in der Vineyard helfen mir, dies zu leben. Ich werde ermutigt durch das Beispiel anderer, die großzügig Geld und Zeit an andere Menschen verschenken, um Gottes Liebe praktisch weiterzugeben. Und es bringt mich weiter, wenn ich mich mit anderen darüber austauschen kann, wie Christsein im Alltag aussieht.



An unserer Vineyard hier in Berlin schätze ich, dass wir bewusst Wert auf gute Beziehungen legen. Nicht Programme stehen im Vordergrund, sondern der Einzelne ist wichtig – wie er Gott näher kommen und ihn erfahren kann.

Natürlich ist dies nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was mir die Vineyard bedeutet. Aber um noch einmal auf das Erlebnis am Anfang zurückzukommen: Die Freundlichkeit mit der ich in der Vineyard in Cincinnati empfangen wurde, hat Früchte getragen. Denn in meiner Zeit dort lernte ich unter anderem eine hübsche junge Frau kennen, die später meine Frau werden sollte. Und nun gehöre ich wirklich zur Familie – im doppelten Sinne.

Matthias lebt mit seiner Frau Kim in Berlin Friedrichshagen. Seine Leidenschaft sind Gastfreundschaft, anderen zu helfen sowie mexikanische, indische und thailändische Küche. Außerdem liegen ihm Jugendliche auf dem Herzen und gemeinschaftliches Leben. ➤

WAS BEDEUTET MIR DIE VINEYARD? ↩



➤ DAS ERSTE MAL ...

Berlin, Ende November, es ist maximal 5 Grad warm. Ich sitze in einem zugigen Aufgang eines S-Bahnhofs auf dem nackten Steinfußboden. Neben mir liegt der Hund Paul und vor mir steht eine Schale mit Kleingeld. Passanten gehen vorbei und beachten mich kaum. Ich bin das erste Mal in einer solchen Situation.

In einem anderen Stadtteil befindet sich meine warme Wohnung. Außerdem bin ich glücklich verheiratet, habe einen guten Beruf und ein sicheres Einkommen. Also was mache ich hier nur?

Mir ist vor einiger Zeit bewusst geworden, wie wichtig es Gott ist, dass wir uns in praktischer Weise um arme und hilfsbedürftige Menschen kümmern – und das nicht nur über unsere Steuern an den Sozialstaat. Kürzlich habe ich ein sehr inspirierendes Buch von einem Mann gelesen, der Jesus in Sachen Nächstenliebe so wörtlich wie möglich nehmen will. Nachdem er für ein paar Monate bei Mutter Theresa in Kalkutta gelebt hat, verbringt er nun viel Zeit mit Leuten, die praktische Hilfe brauchen. Mich hat seine Geschichte gepackt, sie war für mich plötzlich anfaßbar. Kurz darauf ist eine Freundin von mir für ein halbes Jahr nach Afrika aufgebrochen. Sie hat mir von Daniel erzählt, den sie vor kurzem kennengelernt hatte und der auf der Strasse lebt. Ob ich ihn nicht besuchen könnte, während sie in Afrika ist? Ich wusste einfach, dass dies meine Gelegenheit war, aktiv zu werden.

Also habe ich mich eines Sonntags auf den Weg gemacht, Daniel an seinem Schnorrplatz in diesem S-Bahnhof zu treffen.

Als ich eintreffe, unterhält er sich gerade gestresst mit einem Jugendlichen, sein Hund Paul fängt an, mich anzubellen. Ich stelle mich vor und Daniel schüttelt mir herzlich die Hand. Weil ich ihn nicht im wahrsten Sinne des Wortes von oben herab behandeln möchte, setze ich mich neben ihn auf den Boden. Nachdem er dem Hund vermittelt hat, dass ich okay bin, verschwindet er für ein paar Minuten mit dem Jugendlichen. Und ich sitze alleine neben dem Hund und hinter der Kleingeldschale. Mann, bin ich dem Hund dankbar, dass wenigstens er bei mir geblieben ist.

Als Daniel wieder da ist, lade ich ihn zum Essen ein. Die Leute in dem schottischen Schnellrestaurant haben nichts dagegen, dass der Hund mit ins Warme kommt. Wir unterhalten uns eine gute Stunde und tauschen unsere Lebensgeschichten aus. Ich glaube Daniel die furchtbaren Geschichten von Missbrauch, Missgeschicken und Abhängigkeiten, die er mir erzählt. Hätte ich in seiner Situation wie er die Kraft gehabt, einen Heroin-Entzug durchzuziehen und seitdem clean zu bleiben? Ich bin tief bewegt von unserer Begegnung.

Wir stellen beide nach dieser Stunde fest, dass wir uns sympathisch finden. Ich darf ihn wieder besuchen, und ich will ihn wieder besuchen. Meinen Freunden aus der Vineyard Kreuzberg habe ich von der Begegnung erzählt. Wir wollen Daniel – und natürlich auch Paul – gemeinsam unterstützen.

Es war gut, dieses erste Mal. Ich glaube, es war der Anfang einer spannenden Reise.

Michael Reinkober (37) wohnt mit seiner Frau Stefanie in Berlin Charlottenburg. Er hat eine Schwäche für Jazz, Cocktails, Katzen und Videospiele. ➤

BUCHEMPFEHLUNG

Martin und Georgia Bühlmann
Die Vineyard Bewegung im deutschsprachigen Raum
94 Seiten, Taschenbuch EUR 7,00

Die Vineyard Bewegung ist eine Familie von Gemeinden, Gemeinschaften und Gruppen, die aus einer klaren Perspektive vom Reich Gottes Christusnachfolge in nachvollziehbarer und ermutigender Weise lebt. Die Vineyard schätzt die Stärken der Landes- und Freikirchen unserer Länder und sucht Wege, diese zu verbinden. So haben Vineyards vor Ort unterschiedliche Prägungen, sei es eher freikirchlich, evangelisch oder katholisch. Sie verstehen sich als Laienbewegung und pflegen ein Kirchenverständnis sowie ein Umgang mit Kirchen und Gemeinschaften, das einer einschließenden, ökumenischen Grundhaltung entspricht. Dieses Büchlein gibt anhand persönlicher Erfahrungsberichte, Interviews und einführender Texte einen Einblick in die Geschichte und das Grundverständnis der Bewegung.

Bestellung möglich über: info@vineyard-berlin.de ➤



Die Vineyard Bewegung
im deutschsprachigen Raum

Eine Bewegung stellt sich vor

vineyard empowerment

Regelmäßige Termine:

Jeden Donnerstag
20.00 – 22.30 Uhr
Kleingruppe Friedrichshagen
Kalkseestraße 17, 12587 Berlin

Jeden Mittwoch
20.00 – 22.30 Uhr
Kleingruppe Kreuzberg 1
Taborstraße 14, 10997 Berlin

Jeden zweiten Donnerstag
18.30 Uhr
Kleingruppe Kreuzberg 2
Wilmsstraße 15, 10961 Berlin

Jeden zweiten Sonntag
10.00 Uhr
Kleingruppe Kreuzberg 2
Wilmsstraße 15, 10961 Berlin

Alle zwei Wochen Samstags
15.00 Uhr
JesusKids
Kinderhauskreis in Kreuzberg

Sonstige Termine

Samstag, 8. Dezember 07
16.00-18.00 Uhr
Familiennachmittag
Kalkseestraße 17, 12587 Berlin

Sonntag, 16. Dezember 07
16.00 Uhr
Adventsgottesdienst in der Stadtkirche Köpenick

Samstag, 19. Januar 08
16.00-18.00 Uhr
Familiennachmittag
Kalkseestraße 17, 12587 Berlin

Aktuelle Termine unter:
www.vineyard-berlin.de

IMPRESSUM

Redaktionsleitung:
Jochen Hackstein

Redaktionsteam
Matthias Beyer, Matthias Karcher, Jochen Hackstein

An dieser Ausgabe haben sich beteiligt:
Matthias Beyer, Martin Bühlmann, Steffi Hackstein,
Judith Pochanke, Michael Reinkober

Fotos: Alle Privat
Layout: Ulrike Miller
Druck: Flyer24
Auflage: 700 Exemplare
Erscheint: 6x jährlich
Abopreis: 10,- € im Jahr

www.vineyard-berlin.de
info@vineyard-berlin.de

Worum geht's bei der Vineyard Berlin?

Bei uns geht es um Beziehungen. Beziehungen mit Menschen in unserer Umgebung, mit anderen Christen und mit Gott. Wir wollen Leben teilen, uns umeinander und um andere kümmern.

Die Vineyard Berlin ist eine eigenständige Laienbewegung innerhalb der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Wir möchten in den verschiedenen Bezirken und Stadtteilen Berlins Vineyards etablieren, in denen Menschen Raum finden, die bisher keinen oder kaum Kontakt zu Christentum oder Kirche hatten. Momentan gibt es die Vineyard in Kreuzberg, die Vineyard in Köpenick und ein weiteres Projekt in Kreuzberg/Nordneukölln, das den Dialog mit Muslimen sucht.

Weitere Infos unter: www.vineyard-berlin.de